

Eine Ansicht der Ruine Nellenburg vom Jahre 1842

Die Stadt Schaffhausen hat allen Anlaß, das Gedächtnis an die Nellenburger in Ehren zu halten, verdankt sie doch diesem adeligen Geschlecht ihre Existenz. Mit der Verleihung des Münzrechts, die König Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg am 10. Juli 1045 gewährte, war die Entwicklung der vormaligen kleinen Siedlung zur Stadt angebahnt. Und nur vier Jahre später legte der nämliche Graf den Grundstein für das Kloster Allerheiligen, das zwar in den Stürmen der Reformation als geistliche Stiftung unterging, aber als Baudenkmal sich bis zum heutigen Tag erhalten hat. Zwei hochromanische Steinreliefs, beide im Museum zu Allerheiligen aufbewahrt, halten eine unmittelbare Erinnerung an die gräfliche Familie wach: das Grabdenkmal mit der Darstellung des Klostergründers, seiner Gemahlin Ita und deren beider Sohn, Graf Burkhart. Dann die Gedächtnistafel (Kenotaph) mit den Relief-Figuren Eberhards, Itas und ihrer vier Söhne, welche Steinplatte erst wieder die jüngste Münsterrenovation von 1950/58 zutage gefördert hat. Demzufolge ist es verständlich, wenn in Schaffhausen das Interesse für die Stammburg der Nellenburger zu allen Zeiten rege gewesen ist. Als Beleg dafür diene die Federzeichnung, die der



Die Ruine Nellenburg
Federzeichnung von H. W. Harder, 1842. Im Staatsarchiv Schaffhausen

Schaffhauser Lokalhistoriker, Hans Wilhelm Harder (1810—1872) bei einem Besuch der Ruine Nellenburg zu Papier gebracht hat. Harder macht sich verdient sowohl als Erforscher der Heimatgeschichte als auch als Sammler und schließlich als geschickter Zeichner.

In seinem Tagebuch, das jetzt als Bestandteil der „Stiftung Harderiana“ im Schaffhauser Staatsarchiv aufbewahrt wird, notiert H. W. Harder am 10. Juni 1842 einen Ausflug auf die Ruine Nellenburg mit folgenden Worten:

„Mitte Wegs zeichnete ich die Nellenburg, wie hier eine Copie sie vor Augen führt. Nahe an des Berges Scheitel befinden sich noch Weinreben. Der Berg, worauf die wenigen Mauertrümmer noch von einer ansehnlichen Burg zeugen, ist nur von Osten nicht freystehend und befand sich eigentlich die Burg auf einem Kapf. Durch Stockach dürfte sie von Osten her gedeckt gewesen seyn. Zu schauen gab es droben neben der herrlichen Aussicht Weniges, da ein Brand anfangs der dreyssiger Jahre das Wenige, was noch stand, bis an diese Reste vollends zerstörte. Wie die Zeichnung zeigt, hat man ein Häuschen an die noch stehende Ringmauer angelehnt und die Mauerkronen oder ehvorigen Fensterlöcher zu neuen Mauerblenden benützt. Zur Stelle des Thors ist eine zweite Behausung angebracht. Von den vor zehn Jahren abgebrannten Bauernhäusern sieht man wenigens mehr und vielleicht just noch uraltes Gemäuer. Der Laufgraben ist noch kenntlich, doch sehr stark verschüttet und nicht mehr mit Mauern eingefasst.

Wir sprachen jetzt bey den Bewohnern der Burg, blutarmen Leuten, vor. Ich erkundigte mich nach ausgegrabenen Alterthümern und erhielt wirklich noch eine Pfeilspitze, ähnlich den römischen, doch stärker, und eine kleine Kugel von Eisen, die aus den Zeiten des schwedischen Krieges stammen mag. Dafür gab ich mehrere Sechser, womit Käufer und Verkäufer zufrieden waren. Auf dem Gang nach Stockach

begleitete uns eine Nellenburgerin, der wir einen höchst vergnüglichen Spaziergang zu danken hatten, auf welchem wir nämlich den Überlingersee samt einem Theil des Bodensees sehen konnten. In einem dritten Hause auf der Nellenburg, dem ersten von Stockach her, sieht man eine in Holz geschnitzte und bemalte Figur, welche von den Bewohnern als das Bild des Grafen von Nellenburg bezeichnet wird, obschon dieselbe an der Kappe die Buchstaben ‚G. v. L.‘ trägt. Jedenfalls ist dieses Bild sehr alt und stammt ganz sicher aus der Nellenburg...

Seiner Gewohnheit gemäß, schriftliche Ausführungen mit Abbildungen zu vervollständigen, fügte Harder die Federskizze bei, die wir unserer Miscelle begeben. Sie zeigt uns, daß in den 120 Jahren, die seitdem verstrichen, die damals noch haushohen Mauern inzwischen weiter verfallen sind. Übrigens bildete Harder die im Text erwähnte Schnitzfigur auch ab.

Reinhard Frauenfelder

* * *

Von der Freude

Himmlische Spende
Froh wir genießen,
Wenn Freundeshände
Treu wir umschließen.

Gott heißt uns, achtsam
Mäßig zu leben,
Heißt, uns bedachtsam,
Liebwert zu geben.

Schlemmen und prassen
Christus uns wehret,
Daß stets wir lassen,
Was uns nicht ehret.

Sittliche Normen
Sind auf der Erde,
Menschen zu formen,
Ewige Werte.

Ihnen zuwider
Handeln und Klagen
Kein Mann, der bieder,
Wird je es wagen.

Innige Freuden,
Herzen voll Sonne
Laßt uns bereiten
Christus zur Wonne.

W. Strabo